

Wirtschaft

Föderalismus Bremsklotz für Gasautos

OMV und Umweltministerium wollen mit Initiative zur Forcierung von alternativen Treibstoffen durchstarten.

Clemens Rosenkranz

Der Föderalismus trägt mit dazu bei, dass Erdgasautos in Österreich nach wie vor eine stiefmütterliche Existenz fristen. „Das geht schon damit los, dass die Garagenordnungen je nach Bundesland unterschiedlich geregelt sind. Es kann aber nicht sein, dass in einem Land gasbetriebene Fahrzeuge in die Garage fahren können, während dies im benachbarten Bundesland untersagt ist“, kritisiert Klaus Dorninger, der Chef der Erdgas Oberösterreich. Grund dafür seien die neun unterschiedlichen Bauordnungen.

Völlig unterschiedlich geregelt seien auch die Fahrverbotausnahmen bei Feinstaub für Gasautos. So müsse eine Ausnahme davon in Klagenfurt ebenso gelten wie in Graz oder in Wien, mahnt Dorninger eine Harmonisierung ein. In gleiche föderalismuskritische Horn stößt Stefan Karner vom Biomasseverband. „Auch die an der Bau-Ordnung hängende Umweltförderung ist in den einzelnen Bundesländern total unterschiedlich geregelt, es gibt

komplett andere Systeme.“ Gebot der Stunde sei eine bundesweite Harmonisierung.

Die Freunde des Gasautos be-mängeln das Fehlen klarer und planbarer steuerlicher Rahmenbedingungen in Österreich. Konkret fordert Dorninger, dass die derzeitige Befreiung von der Mineralölsteuer garantiert wird. „Wir fordern Rahmenbedingungen wie in Deutschland, wo die Steuersicherheit bis zum Jahr 2018 garantiert ist. Wir wollen Steuersicherheit bis 2020“, sagt der Erdgas OÖ-Chef. Nicht nur für konventionelles Gas zum Tanken (Compressed Natural Gas, CNG), sondern auch für beigemischt Biogas. Auch diese Spritsorte müsse von der Erdgasabgabe befreit werden, damit die Firmen die Investitionen in die Infrastruktur leichter tätigen können. Zusätzlich solle die Umsatzsteuer für Biogas zum Tanken von 20 auf zehn Prozent gesenkt werden.

In Österreich soll nun auch Biogas forciert werden: „Die Kombination von Erdgas und Biogas ist dabei sehr interessant, da die Flächeneffizienz am höchsten ist“, so Martin

Preineder von der Landwirtschaftskammer. Bei der Biogasherstellung werde die ganze Pflanze energetisch genutzt, man könne fast jede Grünpflanze verwenden.

OMV tritt voll aufs Pedal

Um dem Gasauto auf die Sprünge zu helfen, haben sich Umweltministerium und OMV auf ein Aktionsprogramm verständigt. Ziel: Die Zahl der Gasfahrzeuge soll in vier Jahren um das 80-Fache auf 50.000 zulegen, die Zahl der Gastankstellen bis 2010 auf 200 Stationen steigen. Derzeit gibt es in Österreich erst 31 Tankstellen, 600 Erdgasautos sind im Einsatz.

Die OMV selbst will heuer zehn Stationen fürs Gastanken ausrüsten, bis 2010 soll die Zahl der grün-blauen Tankstellen mit Gasanschluss zwischen 80 und 100 betragen. Die dafür nötigen Investitionen beziffert Peter Seidinger von der OMV mit rund 40 Mio. Euro. Er meint, dass das klassische Henne-Ei-Problem überwunden ist. Bis dato sind die Autofahrer nicht auf Gas umgestiegen, weil es viel zu wenige Zapfstationen



Die OMV will bis 2010 zwischen 80 und 100 Zapfstationen in Österreich fit für das Erdgastanken machen. Foto: ÖAMTC

gab. Und weil keiner umgestiegen ist, ist das Tankstellennetz sehr lückenhaft geblieben.

Seidinger meint – mit Verweis auf Schweden –, dass Autofahrer nicht durch direkte Förderprämien, sondern weiche Vergünstigungen am ehesten zum Umstieg motiviert werden könnten. So sei ein in Schweden umweltfreundliches Auto von Maut und Kurzparkzonenregeln ausgenommen. Ähnliche Zuckerln gibt es auch in Südtirol: Die Region begünstigt durch Steuer-

befreiungen, Förderungen zum Kauf von Gasfahrzeugen und die Verpflichtung, neue Stationen mit Zapfsäulen für Gas auszustatten, den Umstieg. Zusätzlich dürfen Erdgasautos wegen ihrer günstigen Emissionsbilanz auch dann weiterfahren, wenn wegen zu hoher Feinstaub-Werte Fahrverbote verhängt werden. Dies gilt in ganz Italien, wo schon 400.000 Autos mit Erdgas in Betrieb sind. Bei unserem südlichen Nachbarn gibt es mehr als 500 Gas-Tankstellen.

Verlagsserie

Medikamente aus den Tiefen der Ozeane

Das Wiener Biotech-Unternehmen Marinomed nutzt die immunologischen Wirkstoffe von Korallen.

Seit Frühjahr dieses Jahres wachsen Korallen nicht nur im Meer, sondern auch bei einem Wiener Spin-off, das aus der Veterinärmedizinischen Universität hervorgegangen ist. „Unser Ziel ist es, eine Schnittstelle zwischen blauer und roter Biotechnologie zu bilden“, erklärt Andreas Grassauer, einer der Gründer des im März 2006 gestarteten Unternehmens Marinomed. Ein Großteil der zurzeit genutzten pharmazeutischen Wirkstoffe stammt von Pflanzen, wobei die heilsamen Ressourcen der Ozeane bisher nur zu

einem verschwindend geringen Anteil genutzt werden. Grassauer: „Auf hundert Pflanzen findet man maximal zwei brauchbare Wirkstoffe, bei Meeresbewohnern wie beispielsweise Korallen sind es aber vier bis sechs.“

Weltweit forschen nur wenige Labors an den noch nicht aus den Meeren gehobenen Wirkstoffen. Marinomed-Wissenschaftler arbeiten derzeit daran, immunologisch wirksame Substanzen von Korallen, Scheiben- und Krustenanemonen zu identifizieren und sie einer pharmazeutischen Verwertung zuzuführen. Hilfreich sind diese Wirkstoffe beispielsweise bei der Bekämpfung von Allergien.

„Im Ökosystem Meer ist ein sehr breites Spektrum an Substanzen vorhanden. Sie dienen der Infektionsabwehr, weil bei vielen Organismen kein klassisches Immunsystem vorhanden ist“, so Grassauer. Realisiert wird das Projekt von einem Team mit Know-how aus den Bereichen Immunologie, Infektionsbiologie und mariner Biotechnologie. Die Qualifikation des Teams, das enorme Marktpotenzial der geplanten Produkte und eine klare Um-



Die Züchtung der Korallen erfolgt noch in Meereswasseraquarien, nach Isolierung der Wirksubstanzen ist die Herstellung von pharmazeutischen Präparaten geplant. Foto: Marinomed

setzungsstrategie überzeugten auch Austria Wirtschaftsservice (aws), für das Unternehmen eine Gründungsfinanzierung bereitzustellen. Grassauer: „Die aws-Seed-Finanzierung erlaubt uns, die Forschungen voranzutreiben, und wir rechnen damit, dass wir in sieben Jahren marktreife Produkte anbieten werden.“ Erste Erfolge konnten bereits verzeichnet werden, denn es wurden drei Patente angemeldet. Interesse weckte das Marinomed-Team aber

auch schon bei Risikokapitalgebern. Grassauer: „Gute Produkte in der Pipeline zu haben ist zu wenig; benötigt wird auch Management-Kapazität, denn Investoren sind interessiert, nachvollziehbare, betriebswirtschaftlich relevante Daten zu bekommen.“ aws bietet auch in diesem Bereich Hilfestellungen, die es Gründern erlauben, demnächst einen Risikokapitalgeber als Partner an Bord von Marinomed begrüßen zu dürfen. *malech*

Innovativ denken – unternehmerisch handeln – gezielt fördern

(Teil 2 der Serie)

Erscheint mit finanzieller Unterstützung durch Austria Wirtschaftsservice. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*. Redaktion: Ernst Brandstetter. Der dritte Teil erscheint am 8. September 2006.

Info

● **Förderungen:** Marinomed nutzt folgende aws-Programme: Life Science Austria (LISA): Schwerpunktprogramm zur Unterstützung von High-Tech-Gründungen inklusive Beratung, Awareness, Ausbildung, Cluster-Management und Vermittlung von privatem Kapital; Preseed: maximal 100.000 Euro für Vorgründungsprojekte zur Finanzierung von Proof of Principle/Prototypen; Seedfinancing: Finanzierung in der Höhe von bis zu 720.000 Euro.